

Das Zusammenspiel von Vorsorge, Pflege und Rehabilitation

Ein Statement des Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung: Staatssekretär Andreas Westerfellhaus

TEXT: ANDREAS WESTERFELLHAUS



LANGE LEBENS- UND ARBEITSZEIT ALS CHANCE BEGREIFEN

Noch nie zuvor haben so viele Menschen eine so lange Lebens- und Arbeitszeit gehabt wie heute. Was eine Chance ist, kein Problem, wenn man die vorhandenen Instrumente, u.a. Prävention, Gesundheitsförderung und Rehabilitation, richtig nutzt – in der Familie, der Kita, der Schule, am Arbeitsplatz und im Alter sowie in der Pflege. Voraussetzung ist natürlich ein bedarfsgerechter Zugang zu diesen Leistungen. Diese Anforderung ist bis heute nicht immer erfüllt. Die Kriterien, nach denen Patienten diese Leistungen erhalten, sind noch immer zu wenig transparent und erfolgen teilweise kosten- oder budgetgesteuert. Der Gesetzgeber greift hier immer wieder ein – insbesondere mit dem Präventionsgesetz: die finanziellen Mittel zur Gesundheitsförderung wurden sukzessive erhöht, die möglichen Vorsorgemaßnahmen durch die Krankenkassen, Renten- und Unfallversicherungsträger ausgeweitet und mit dem Pflegepersonalstärkungsgesetz der Stellenwert der Gesundheitsförderung in der Pflege explizit hervorgehoben.

Mittlerweile gibt es seitens der Sozialversicherungsträger ein breitgefächertes Konzept zur Gesundheitsförderung und auch vielfältige Angebote. Um das Passende zu finden, kann eine Gesundheitsvorsorgeuntersuchung helfen, den individuellen Bedarf festzustellen. Für die betriebliche Gesundheitsförderung kann die Kompetenz der Sozialversicherungsträger genutzt werden. Jeweils gemeinsam mit allen

Beteiligten kann eine Strategie entwickelt werden, mit der es machbar ist, die Ziele, wie beispielsweise ein Ernährungsprogramm, ein Gesundheitskurs, das Erlernen von Entspannungstechniken zur Stressreduzierung oder arbeitsentlastende Maßnahmen umzusetzen. Darüber hinaus erfordert eine nachhaltig wirksame Gesundheitsförderung in vielen Fällen auch ein Umdenken und einen Veränderungsprozess. Aber hier gibt es viele Barrieren, die es zu überwinden gilt.

DEFIZITORIENTIERTE ALTERSBILDER GEHÖREN IN DIE MOTTENKISTE ...

... denn sie behindern oder schlimmer noch verhindern auch präventive Maßnahmen. Gesundheitliche Probleme älterer Menschen, werden häufig zu Unrecht allein auf das Alter zurückgeführt. Dadurch werden ihre Entfaltungsmöglichkeiten und ihre Potenziale nicht gesehen. Hier soll auch der seit dem 1. Januar 2017 geltende neue Begriff der Pflegebedürftigkeit und das neue Begutachtungsinstrument entgegenwirken, denn seitdem werden präventive und rehabilitative Aspekte verstärkt in den Blick genommen. Dieser Auftrag muss allerdings noch besser in die Umsetzung kommen, damit er die größtmögliche Wirkung entfalten kann.

Und richtigerweise haben die Pflegekassen mit dem Präventionsgesetz einen zusätzlichen Präventionsauftrag erhalten, der neben der aktivierenden Pflege die gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten Pflegebedürftiger stärken soll. Aber es müssen auch die Pflegenden stärker in den Fokus genommen werden, will man die pflegerische Versorgung mit Fachkräften nachhaltig sichern.

GUTE ARBEITSBEDINGUNGEN UND ENTLASTUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR PFLEGENDE ...

... sind daher wichtige Schlüsselfaktoren und müssen an erster Stelle stehen. Aufgrund des demographischen Wandels, der sich verändernden Krankheitsbilder und der häufigen Multimorbidität wird die Arbeitssituation der professionellen und angehörigen Pflegenden folglich zunehmend höher und belastender.

Wir sollten nicht vergessen, dass Pflegekräfte für die Versorgung der Patienten und Pflegebedürftigen einen großen Beitrag leisten und die Betroffenen auf qualifizierte Pflegekräfte angewiesen sind. Nach den Ergebnissen des TK-Gesundheitsreports 2019 hat die Berufsgruppe besonders hohe krankheitsbedingte Fehlzeiten.

Für die professionell Pflegenden hat die Politik mit dem Pflegestellen-Förderprogramm und den Ergebnissen aus der Konzentrierten Aktion Pflege erste Impulse gesetzt, das Problem zu verringern. Jetzt sind die Arbeitgeber am Zug. Sie sollten möglichst frühzeitig ein betriebliches Gesundheitsmanagement etablieren um rechtzeitig an gesundheitsbelastenden und gesundheitsfördernden Faktoren zu arbeiten. Sie sollten hierbei ihre Mitarbeiter aktiv einbeziehen, denn sie sind die jeweiligen Experten für Ihren Arbeitsplatz. Letztlich kommt dies auch dem Arbeitgeber zu Gute.

Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang auf das von mir in Auftrag gegebene Projekt zur Umsetzung guter Arbeitsbedingungen in der Pflege, in dem ein Instrumentenkoffer mit bewährten Maßnahmen für z.B. stabile Dienstpläne entwickelt wird, Pflegeeinrichtungen geschult und individuell gecoachert werden, um die für sie passenden Instrumente bei sich nachhaltig zu implementieren.

Siehe www.pflegebevollmaechtigter.de/details/projekt-des-pflegebevollmaechtigten-zu-arbeitsbedingungen-in-der-pflege-gestartet.html

ZUSAMMENSPIEL VON REHABILITATION UND PFLEGE VERHINDERT PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT

Verbesserungsdürftig ist nach meiner Meinung das Zusammenspiel von Rehabilitation und Pflege. Durch die Rehabilitation werden in der Regel die Pflegebedürftigen mobilisiert und aktiviert, ihre Situation verbessert sich. Doch zurück im eigenen häuslichen Umfeld sind sie alleine nicht in der Lage die Mobilität und Aktivität aufrecht zu erhalten. Um den Maßnahmeerfolg und die Selbstverantwortung nachhaltig zu sichern, bedarf es einer Begleitung auch durch Physiotherapeuten und Ergotherapeuten. Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden die Mobilisierung und Aktivierung weiterzuführen – Stichwort mobile Rehabilitation. Dabei ist die Zusammenarbeit zwischen den Berufen im Gesundheitswesen essentiell für eine bedarfsgerechte Versorgung der Patienten und Pflegebedürftigen.

Das gleiche gilt natürlich auch für das Entlassmanagement vom Krankenhaus in die stationäre oder ambulante Rehabilitation oder in das häusliche Umfeld. Die häufig beschriebenen ungenügenden Abstimmungen, gerade in den Bereichen Vorsorge, Pflege und Rehabilitation, steigern die Kosten und helfen dem Patienten nicht und laufen dem Grundsatz »Vorsorge ist besser als heilen« zuwider. ♦